

Günne, ein Dorf zwischen Haar und Arnsberger Wald



Wer von der offenen Landschaft des Haarstranges oder der im Tal liegenden Möhnestraße kommt, dem präsentiert sich Günne mit seinem Ortsteil Brüningsen sehr einladend, da es in eine vielfältige und doch harmonische Landschaft eingebettet ist. Der Bereich Günne lag im Territorium des 1180 gegründeten Herzogtums Westfalen.

Dieses befand sich bis zum Jahr 1803 unter der Landesherrschaft des Erzbischofs von Köln. In dieser Zeit haben sich die wesentlichen Strukturen des alten Dorfkernes gebildet und erhalten.

Die ursprünglich beheimateten Laubwaldgesellschaften wurden von den Bewohnern in den ausgedehnten Waldungen der Günner Mark, die südlich von Günne lag, genutzt, um das Holz als wichtigsten Rohstoff zu verwerten und die Tiere im Wald zu mästen. Vom Möhnetal bis zum Haarstrang erstreckten sich die Wiesen und Äcker des Dorfes. Die Besiedlung begann am repräsentativen Schulthof, entlang der Straße „Im Grund“.



Günne ca. 1912

Von dort reihten sich die Höfe und Häuser an der heutigen Soester Straße bis ins Tal, mit einer Siedlung an der Möhne. An dieser Stelle ist eine bereits 1338 erwähnte Wassermühle zu vermuten.

Südlich der Möhne gab es einige kleine Hofstellen und den größeren Hof Brünis, der sich im Ortsnamen von Brüningsen widerspiegelt.



Hof Brünis

Im Jahr 1765, kurz nach dem Siebenjährigen Krieg, zählte das Dorf 35 Häuser, 50 Nebengebäude, 175 Einwohner (zuzüglich der des Schulthofes), davon 76 Kinder.

Ab 1742 gab es ein Schulgebäude mit einem eigenen Lehrer. Nach 1803 ordneten sich die Rahmenbedingungen neu. Bis dahin war es nur möglich, die Felder von den Grundherren zu pachten und diesen mit Hand- und Spanndiensten verpflichtet zu sein.

Im Rahmen der Umsetzung des Reichsdeputationshauptschlusses wurden Kirchen und Klöster enteignet. Die Bauern konnten ihre Felder nun erwerben und besitzen. Mit dem Wiener Kongress 1815 wurde das kölnische Herzogtum ein Teil der Provinz Westfalen im Königreich Preußen. In dem Urkataster von 1828 ließ der preußische Staat alle Flächen neu vermessen. Die gemeinsame Nutzung des Waldes in der Günner Mark wurde 1853 neu geregelt.

Die Forstflächen wurden unter den Nutzungsbereich

tigten aufgeteilt, die Hudefläche in eine Hudegemeinschaft eingebracht. Diese bot mit einer Größe von ca. 350 Morgen eine Basis für die Unterhaltung eines dorfeigenen Hirten, des "Heuers", der für ihre Besitzer die Ziegen und Kühe auf der Sommerweide hütete.

Damit konnten sich auch ärmere Bürger ein Stück Selbstversorgung sichern, während sie tagsüber als Arbeiter fest gebunden waren



Skulptur Heuer am Dorfplatz

Die beginnende Industrialisierung zum Ende des 19. Jh. bot auch den Gännern alternative Arbeitsmöglichkeiten außerhalb des Dorfes. Es war durchaus üblich, dass man den etwa acht Kilometer langen Arbeitsweg nach Neheim zu Fuß durch den Wald zurücklegte. Die Bevölkerungszahl Gännes stieg bis zum Jahr 1900 auf 422 Einwohner. Ein erstes Kolonialwarengeschäft wurde 1876 gegründet.

Handwerksbetriebe vergrößerten sich und neue wurden gegründet.

Aus einer kleineren Kapelle wurde 1897 durch einen großzügigen Anbau ein neugotisches langschiffiges Gotteshaus. Ab dem Jahr 1905 wird in Gänne ein Friedhof angelegt. Mit einem eigenen katholischen Pastor wird in Gänne 1921 eine selbstständige Pfarrgemeinde aus der Filialgemeinde erhoben.



St. Antonius Kirche, Anfang des 20. Jahrhundert

Neben der St. Antonius - Schützenbruderschaft (seit 1754) gründeten sich ab der Jahrhundertwende mit dem Gesangsverein (1902) weitere Vereine. Ein neues Schulgebäude mit drei Klassenräumen und zwei Lehrerwohnungen wird 1909 gebaut.

Die aufstrebende Wirtschaft im Ruhrgebiet forderte eine ausreichende Wasserversorgung. Als Zufluss wurde die Möhne mit eingepflanzt und der Bau der Möhnesperrmauer 1909 bis 1913 umgesetzt. Der entstandene See und die Sperrmauer mit dem vorgelagerten Weiher veränderten die Landschaft radikal. Die Nachbardörfer verschwanden ganz oder zu großen Teilen im See, wertvolle Wiesen und Felder (auch 100 Morgen der Hudegemeinschaft) gingen verloren. Einige Höfe in Gänne wurden ganz aufgegeben. Mit dem See entstanden aber auch neue Arbeitsplätze.

So benötigte der damalige Ruhrtalsperrenverein für den Betrieb des Kraftwerkes und die Betreuung der Anlagen Personal. Außerdem wurde eine elektrische Getreidemühle durch den Hof Schulte-Gänne (das Gebäude des heutigen LIZ) gebaut.



Möhnetalsperre 1913 bis 1943

Der erste Weltkrieg und die anschließende Wirtschaftskrise bremsten viele Entwicklungen. Die auffallende Architektur der Sperrmauer, die parkähnliche Anlage neben dem vorgelagerten Kraftwerk sowie das Naherholungsangebot auf und an dem See lockten scharenweise Gäste, die mit der Kleinbahn (1908-1953) bis zur Sperrmauer kamen.



Arnsberger Wald

Als am 17.05.1943 die Sperrmauer durch britische Bomberverbände zerstört wurde, riss die darauf folgende ungeheure Flutwelle im Möhne- und Ruhrtal nach heutigem Kenntnisstand mindestens 1579 Menschen, darunter 26 Einwohner Günnes mit in den Tod.

Der Wiederaufbau der Mauer gelang in kurzer Zeit. Der Standort der weggespülten Häuser, Gehöfte und Sägewerke im Tal ging durch die Vergrößerung des Ausgleichweihers zusätzlich verloren. Die Möhnekatastrophe prägt die Menschen in Günne bis heute.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges folgten schwere Jahre: Die Aufnahme von Vertriebenen, die Knappheit von Waren und die Verarbeitung der Kriegsgeschehnisse prägten den Alltag.



Gedenkstein Möhnekatastrophe

Die Wohnungsnot trieb den mit vereinten Kräften organisierten Hausbau wieder an. Im Tal entstand eine Fabrik zur Fertigung von Webstühlen, welche unter dem Namen „Günne Webstühle“ weltweit vertrieben wurden. Die wieder erstellten Sägewerke Alteköster und Vorwerk nahmen den Betrieb erneut auf.

Das Handwerk entwickelte sich wieder. Pensionen und Gastronomie konnten vom Möhne-seetourismus und zunehmender Geselligkeit profitieren. Im Dorf selbst entstanden zwei neue Hotelbetriebe, ergänzt durch private Pensionen.



Bauernhof mit Pension

Die evangelische Auferstehungskapelle wurde 1954 eingeweiht.

Bei steigender Mobilität und beruflichen Alternativen wandelte sich die bislang hauptsächlich landwirtschaftlich orientierte Berufswelt der Dorfbewohner.

Die Auflösung der Hudegemeinschaft wurde 1963 beschlossen. Die Südhanglage mit Blick zum See, die Weitläufigkeit des Arnberger Waldes und das gesellige Leben in Günne weckten das Interesse vieler Bauwilliger. Weitere Baugebiete konnten erschlossen und problemlos besiedelt werden.

Die Infrastruktur passte sich an: mit Erweiterungen von Grundschule und Kindergarten, Sportanlagen, Geschäften, Sparkasse, weitere Handwerksbetriebe, Versammlungsräume, eine Umgehungsstraße und ein Seniorenheim.

Im Oktober 1974 wurde auf der ehemaligen Günner Hude mit dem Heinrich-Lübke -Haus eine bis heute sehr bereichernde Bildungs- und Erholungsstätte eingeweiht. Durch Umbau der ehemaligen Mühle Schade ist mit dem LIZ ein weiteres Bildungszentrum entstanden.



LIZ

Ab dem Jahr 1969 wurde die selbstständige Gemeinde Günne per NRW Kommunalreform als Ortsteil in die Gemeinde Möhnesee eingegliedert. Eine Freizeitanlage wurde gebaut.

Im Dorf gab und gibt es viele Interessengemeinschaften und ein intaktes Vereinsleben, das sich gut ergänzt und den Austausch untereinander, sowie mit Gästen fördert. im Einzelnen: Freiwillige Feuerwehr-Löschzug Günne, Fanfarenzug Möhnesee, Gesangverein St. Antonius Günne, Günner Karnevalsverein, Imkerverein Günne, Katholische Arbeitnehmer Bewegung, Naturfreunde Möhnesee, Schützenbruderschaft St. Antonius Günne, Spiel- und Sportverein Günne, Ensemble Vocalitas, Katholische Frauengemeinschaft, Caritas Günne, Eine Welt Gruppe Günne, kirchliche Gremien.



Sportanlagen

Die Vielzahl der Geschäfte ist einer allgemeinen Tendenz entsprechend erkennbar zurückgegangen. Bei Bedarf sind die öffentlichen Verkehrsanbindungen nach Soest aber gut und mit dem neuen Bürgerbus ist auch die Strecke nach Körbecke erreichbar. Es gibt in Günne selbst viele Anknüpfungspunkte, um Gemeinsamkeit zu erleben. Die Freizeitmöglichkeiten am See und im weiteren schnell erreichbaren Umfeld sind viel genutzt.



Grundschule

Im Jahr 1990 feierte das Dorf sein 800 jähriges Bestehen nach intensiven Vorbereitungen mit großen Feierlichkeiten. Unter der Herausgabe von Dr. Ulrich Lör erschien begleitend der erste Band zur Günner Ortsgeschichte von 1190 - 1990. In den Folgejahren gab es drei weitere Ergänzungen als „Beiträge zur Günner Ortsgeschichte“. Diese sind in der A. Stein'schen Buchhandlung Werl erschienen und dienen hilfreich zur Recherche dieses Artikels.

Die Lebensgewohnheiten der Menschen ändern sich weiter:

Berufstätigkeit beider Elternteile, ortsunabhängiges Einkaufsverhalten, die Kommunikation mittels neuer Medien, berufsbedingte Ortswechsel sowie der demographische Wandel haben Auswirkungen auf das Zusammenleben in einem Dorf. Um Lösungsmöglichkeiten für zukünftige Dorfbedürfnisse zu entwickeln, haben sich jüngstens Arbeitsgruppen gegründet, als neuer Verein „Zukunft Günne e.V.“ möchten sie aktiv werden.



Am Möhnefluss

Die naturnahen Wanderwege der Günner Hude, der Feldflur oder des Möhnetales sind atmosphärisch sehr unterschiedlich und jeweils eine Einladung wert. Auch durch den zeitversetzten Zuzug der Neu-Günner in den vergangenen 50 Jahren und deren immer wieder erfrischende Ideen, hat das Dorf mit seiner langen Vergangenheit eine Portion Stabilität und Offenheit im Angebot.



Blick auf die Möhnetalsperre und Brüningsen vom Westenberg